

Von der Gestaltung der Mustermesse-Stände im Wandel der Jahrzehnte

Autor(en): **Marti, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **70 (1952)**

Heft 16

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-59595>

Nutzungsbedingungen

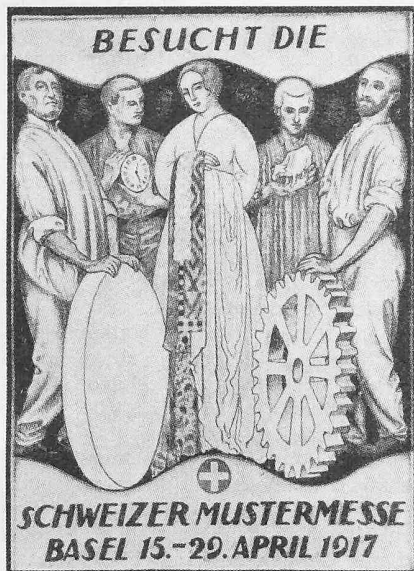
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

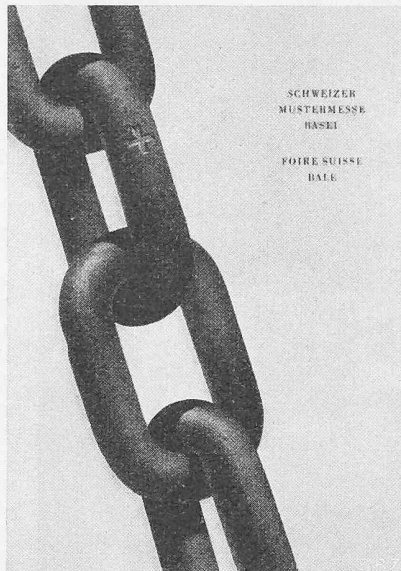
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

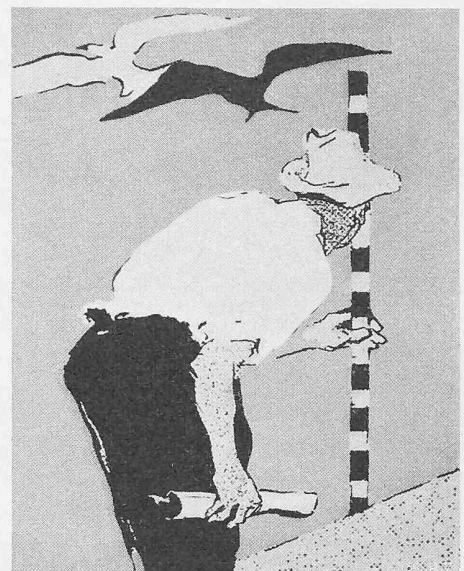


Das erste Plakat für die Mustermesse 1917. Zusammenhalten und Einigkeit stimmungsvoll dargestellt. Entwurf Burkhard Mangold

Die Plakate der Schweizerischen Mustermesse zeichnen sich immer wieder durch hohe künstlerische Qualitäten aus. An ihnen ist deutlich die Entwicklung der schweizerischen Graphik abzulesen.



Die Kette als Symbol der Verbundenheit wirkte im Kriegsjahr 1943 besonders eindringlich. Entwurf Herbert Leupin.



Ein beschwingtes Plakat der Nachkriegszeit (1949), das weniger straffe Formen aufweist als seine Vorgänger. Entwurf Hans Falk.

tektur weitgehend ausleben können, trotz der in neuester Zeit geforderten Einordnung in Gesamtpläne. Die holländischen und belgischen Unternehmungen haben mit der Tatsache zu rechnen, dass die Kunst des Verputzens bei den einheimischen Handwerkern selten in Übung steht, während in der Schweiz unzählige Methoden der Fassadenbehandlung aufgefunden sind. Dieses Bedürfnis nach individueller Gestaltung erstreckt sich auch auf die Ueberzüge der Isolierplatten auf

Fassaden, wo man Wärmeschutz und dekorative Wirkung vereinigen will. Ein schönes Beispiel einer Fassadenverkleidung mit Isolierplatten, die einen steinhauermässig bearbeiteten Vorsatz tragen, bildet ein Neubau des Genfer Kantons-spitals.

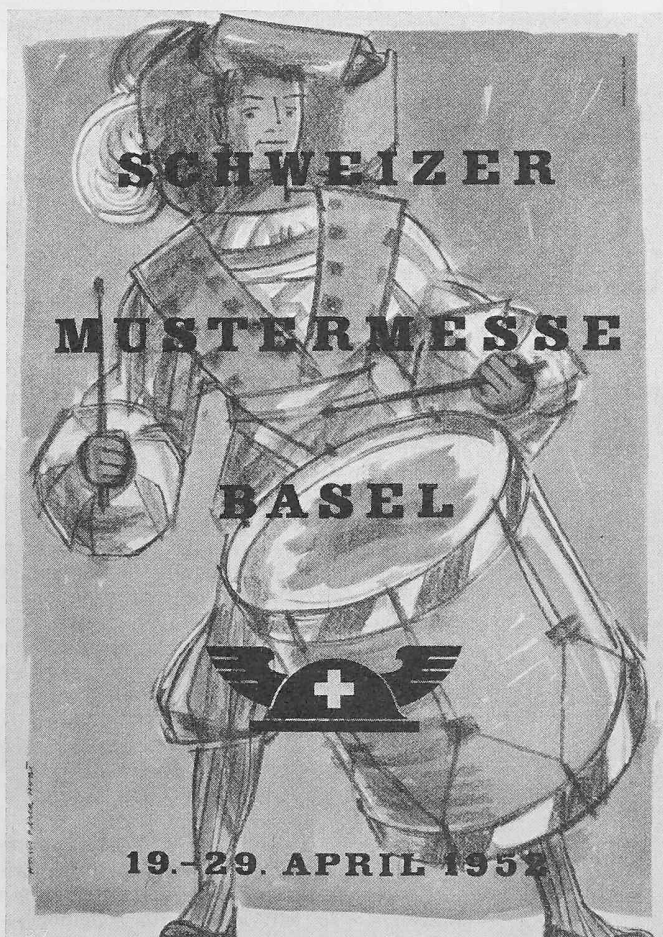
An diesen Rückblick mag noch ein knapper Ausblick auf die heute noch offenstehenden Entwicklungsmöglichkeiten angeschlossen werden. Dass die beschrittenen Wege nicht zu Ende abgeschritten sind, wird aus den kurzen Andeutungen über deren Richtungen spürbar sein. Dazu kommt noch der Umstand, dass in grossen Gebieten noch für abgewandelte Formen der Durisol-Herstellung verschiedene Materialien zur Verfügung stehen. An den gleichen Orten verlangen dringend gewordene Bedürfnisse nach Wohnraum und nach Bausystemen, wie sie durch den bisherigen Ausbau der Durisol-Methoden eine bemerkenswerte Bewährungsprobe durchgemacht haben.

Für die wartenden Konsumenten mag es gleichgültig sein, wer es unternimmt, die nötigen Organisationen zu schaffen, damit ihre Wohnbedürfnisse aus den bereitliegenden Stoffen und Kräften befriedigt werden; aber das ursprüngliche Beispiel wird ein wesentliches Element in den der Zukunft vorbehaltenen Realisationen sein.

Von der Gestaltung der Mustermesse-Stände im Wandel der Jahrzehnte

DK 381.12 (494.23) : 659.112.4

Die Messeleitung erachtet es bekanntlich als eine besonders vornehme Aufgabe, das Hallenbild der Schweizerischen Leistungsschau immer schöner und gediegener zu gestalten. In den Dispositionen für die Platzzuteilung werden darum die hierbei für die Messe selbst in Betracht kommenden künstlerischen, verkehrstechnischen und ökonomischen Gesichtspunkte alle Jahre aufs neue sorgfältig geprüft. Wie allgemein für die Messeleitung, so stellt sich die Aufgabe jedes Jahr auch wieder dem einzelnen Aussteller. Innerhalb der generellen Vorschriften, die bezüglich der Vorbereitungen und Standeinrichtung gemacht werden, ist den Ausstellern für die Werbung und Repräsentation der Erzeugnisse weitgehend



Das neue Messeplakat von Hans Peter Hort, Basel, eine gute Idee, auf deren Verwirklichung die Nichtbasler schon lange gewartet haben.



Das alte, flügelahne und das neue, beschwingte Signet. Der Entwurf des neuen stammt von Hermann Eidenbenz, Basel



Allgemeine Hallenansicht 1932. Straffe Richtlinien bewirken ein ruhiges Messebild.



Allgemeine Hallenansicht 1943. Die Lockerung der Vorschriften gestattet den Ausstellern grössere Freiheiten.



Allgemeine Hallenansicht 1945. Höhenentwicklung der Stände wieder begrenzt.

freier Spielraum gelassen. Obwohl von Jahr zu Jahr in den Einzelheiten der Messegestaltung und der Standeinrichtung grosse Unterschiede festzustellen sind, bleibt das Gesamtbild der Schau im wesentlichen immer gleich: Waren, Stände, Hallen und sich drängende, meist zufriedene Besucher, die nach den Anstrengungen des Rundganges in den vielen eingestreuten Erfrischungsstätten etwas Ruhe suchen. Den wenigsten fällt es auf, wenn, wie das nach der Landesausstellung etwa der Fall war, von der Messeleitung enorme Anstrengungen unternommen werden, um die Hallen besonders festlich zu gestalten. Die ausgestellten Waren und der nicht abbrechende Besucherstrom sind die Haupteindrücke, die man aufnimmt, die man aufnehmen will.

Wenn wir daher die allgemeinen Hallenphotos aus verschiedenen Jahren miteinander vergleichen, können wir keine allzu grossen Umwälzungen feststellen, es sind Hallen mit Gängen und individuell gestalteten Ständen. In den ersten Jahren herrschte die geschlossene Standgestaltung vor, später öffnete man die Stände gegen die Ausstellungsstrassen hin. In den Dreissigerjahren waren offenbar sehr straffe Vorschriften vorhanden, die das allgemeine Bild äusserst ruhig halten sollten; in den Kriegsjahren hingegen war man in dieser Beziehung weniger streng. Heute macht sich die Tendenz bemerkbar, einen gewissen Ueberschlag wieder einzudämmen. Im allgemeinen aber bleibt sich das Messebild gleich: ein «geordnetes Durcheinander» oder eine etwas «wirre Ordnung». So soll es sein; eine geordnete Ordnung oder ein wirres Durcheinander, beides wäre falsch; sie müssten dem Besucher unerträglich werden. Es ist gerade diese weise Mischung scheinbarer Gegensätze, die man als Messeatmosphäre empfindet und gerne einmal im Jahr auskostet. Eine allzu peinliche Regelung, eine strenge Gleichmacherei wäre langweilig, ebenso langweilig wie eine nach rein ästhetischen Gesichtspunkten vollzogene Auswahl der Ausstellungsgegenstände oder eine zu straffe geschmackliche Zensur der Standeinrichtung und -aufmachung. Jeder findet bei seinem Rundgang gerne etwas Kitsch, über den er sich aufregen will. «Wie kann man auch! So eine Geschmacklosigkeit!» und schon ist man am nächsten Stand, froh darüber, die Fähigkeit zu besitzen, das Gute vom Schlechten zu trennen.

Bei der Landesausstellung musste das anders sein, denn sie war eine Leistungsschau. Die Muba aber soll eine Musterchau von Waren sein und bleiben. Der Aussteller muss sein Produkt in den Vordergrund rücken und es in der ihm geeignet scheinenden Aufmachung dem Besucher nahe bringen. Die Standgestaltung muss daher vor der Hallengestaltung den Vorrang haben. Wenn nun gelegentlich auch Scheusslichkeiten entstehen, so brauchen wir sie nicht einmal zu verzeihen, sondern können sie als Selbstverständlichkeiten hinnehmen, denn allein durch ihr Vorhandensein zeichnen sich die vielen andern vorzüglichen Leistungen der Ausstellungsarchitekten und Graphiker von selbst aus.

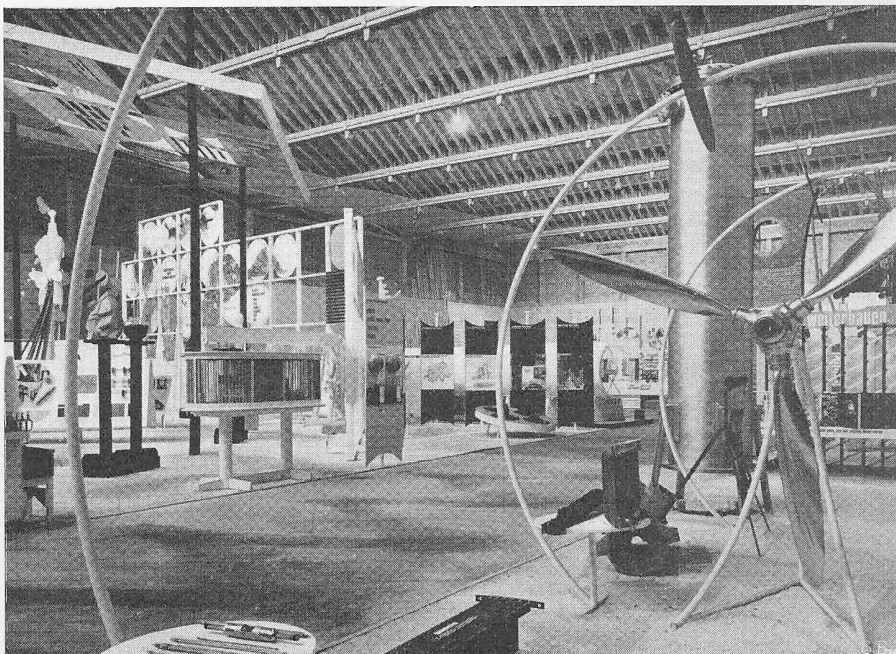
Für uns sind wohl der Wandel der Ausstellungskunst und die Ansicht ihrer Kritiker von gewissem Interesse. In den ersten Jahren — so will uns heute scheinen — war die Ausstellungstechnik primitiv. War sie es wirklich? Ein Eiffelturm aus Schinken und Salami wird vor acht Jahren von

einem Kritiker damit abgetan, das werbende Moment und der Wille, den Besucher anzusprechen, seien nicht vorhanden! Ist ihm das Wörtchen «nicht» nicht versehentlich in die harte Kritik hineingerutscht? Wie könnte man für seine Firma mit Fleischwaren, die doch jedes Kind schon kennt, besser werben als mit einem ebenfalls jedem Kinde bekannten Eiffelturm? Wenn ein anderer übereifriger Kritiker das Fehlen von Blickpunkten in den primitiven Ständen feststellen will, die vom Meister und seinem Lehrbuben am Abend vor der Messeeröffnung mit Säge und Hammer selbst gezimmert wurden, so wollen wir die einzigartigen Gebilde herausgreifen, die aus einem bescheidenen Ausstellungsstand grosse «Architektur» werden liessen oder auch jene Gebilde, die den Surrealisten und Existentialisten gefallen. Stände, die in der Abstraktion so weit gehen, dass selbst der Gebildete den Weg vom Abstrakten zurück ins Konkrete nur mühsam beschreiten kann. Der Graphiker und sein Auftraggeber sollten aus der gestellten Aufgabe nicht mehr machen wollen als sie ist, nämlich Waren geschickt auszustellen, und die Kritiker ihrerseits dürften auch ihre Mission nicht überschätzen, denn eine Musterschau ist nur zum Teil eine Veranstaltung, die der Volkserziehung dient, sie muss in erster Linie zur Förderung des Absatzes der schweizerischen Wirtschaft da sein. Wichtiger wäre es allerdings, wenn man gelegentlich über einzelne Ausstellungsgruppen zu Gericht sitzen könnte, über die Lampenschau beispielsweise; ihre Stände sind heute noch gleich wie in den Zwanzigerjahren. Gezeigt wird alles, was man auf Lager hat. Und was das ist! Staubfänger, als Kerzen getarnte Glühbirnen, Manifestationen schlechten Handwerks, mit Rüschchen und Halskrausen verbrämten Gestelle u. a. m. werden uns da im technischen Zeitalter als elektrische Beleuchtungskörper vorgestellt, empfohlen — und schliesslich werden sie auch gekauft. Viel lieber eine etwas schlechtere Standgestaltung mit guten Waren als umgekehrt. Wie viel wichtiger ist eine saubere innere Gesinnung als eine allzu geschniegelte Kleidung! Wir könnten ungefähr im gleichen Sinne auf die Möbelschau und andere Abteilungen der Mustermesse eintreten, doch tun wir es nicht, weil es keinen Sinn hat, sich in Einzelheiten zu verlieren. Die in den letzten Jahren im Rahmen der Mustermesse veranstaltete Werbeaktion des Werkbundes, die von vielen Messebesuchern mit Freuden aufgenommen wurde, wirkt, wenn sie wiederholt und mit der Zeit zu einem nicht mehr wegzukennden Bestandteil der Muba wird, viel besser als alle noch so wohlgemeinten Ermahnungen oder Anprangerungen. Es ist schade, dass sie heuer aus verschiedenen Gründen nicht abgehalten werden kann. Dafür aber findet eine Auszeichnung guter Gegenstände durch den SWB statt.

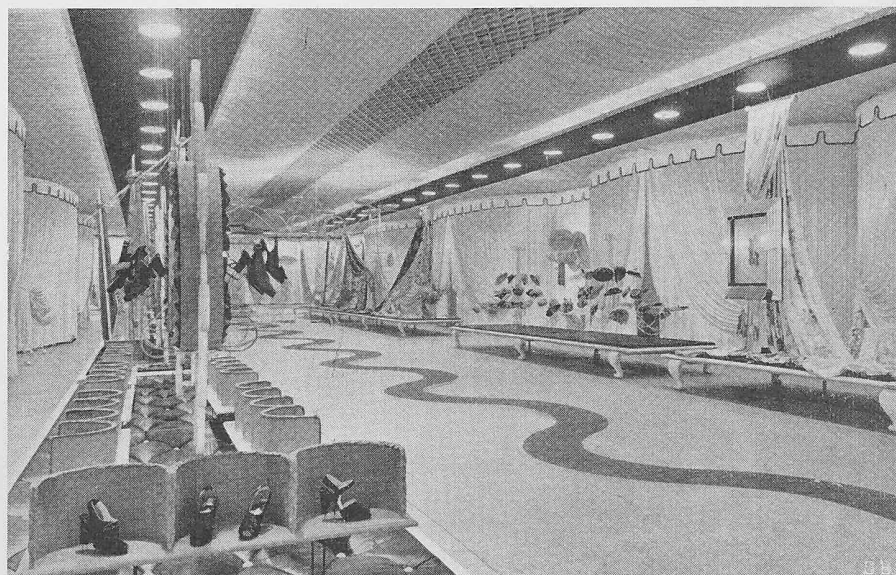
Besonders erfreulich ist Jahr für Jahr die Schau der Maschinenindustrie. Die Stände sind in der grossen Mehrzahl einfach, zweckmässig und schön aufgemacht. Man freut sich auch dar-



Baumesse



Hallenansicht mit offener Standgestaltung



Textilabteilung



Ein fröhlicher Blickfang aus Schinken und Salami. Ein Frühprodukt der Ausstellungstechnik.

über, dass die Ausstellungsgegenstände immer bessere und schönere Formen aufweisen. Auch die Aufmachung der Baumesse ist durchaus erfreulich. Diese Halle, die gelegentlich sogar festlich wirkt, ist meist erfüllt vom Lärm der laufenden Baumaschinen; eine Schau, die man sich gerne noch grösser wünschte. Auch die Textilabteilung, die — dem Wandel der Mode unterworfen — jährlich mit besondern Attraktionen aufrückt, mit frischen Darbietungen ihres stofflichen Seins, trägt sehr zur Belebung des Messebildes bei, obwohl auch hier gelegentlich Entgleisungen zu verzeichnen wären. Wer aber wird diese der Mode verübeln? Bedauerlich ist eigentlich nur der Pomp, mit dem die Uhrenindustrie Jahr für Jahr aufzieht. Ausgerechnet die zierlichen Gebilde unserer hochentwickelten Uhrmacherei werden mit übermässiger Stimmentfaltung angepriesen, mit Marktgeschrei, das bei der hohen Qualität der Ware gar nicht nötig wäre. Liesse sich hier nicht auch die vornehme Haltung verwirklichen, wie sie die Muba selbst mit ihren Druckerzeugnissen, ihren Prospekten, ihrer Zeitschrift, ihren Plakaten usw. pflegt? Die Stand-



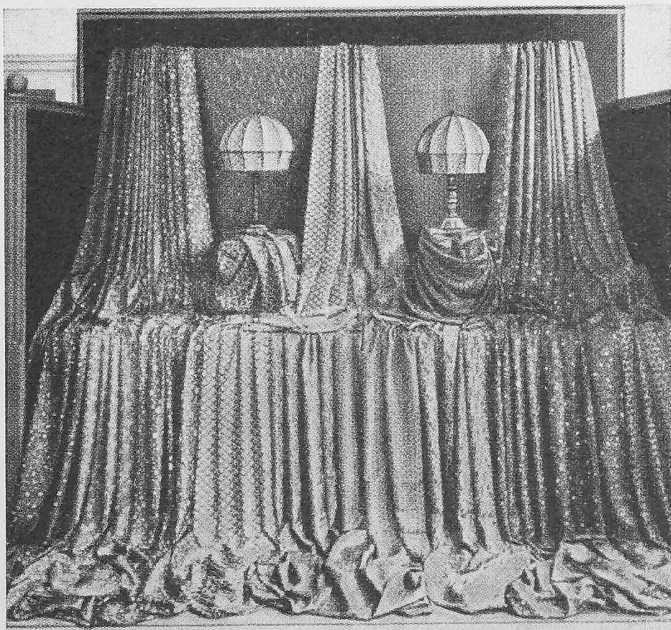
Lampenschau vor dreissig Jahren, heute nicht viel anders in Inhalt und Aufmachung

architekten und Graphiker dieser Abteilung sollten, da sie an prominentester Lage der ganzen Muba, dicht bei der Eingangspartie, wirken dürfen, die grössten Anstrengungen unternehmen, um hier ein Zeugnis für das von allen Ausländern anerkannte hohe Niveau unserer Graphik und Ausstellungstechnik abzulegen.

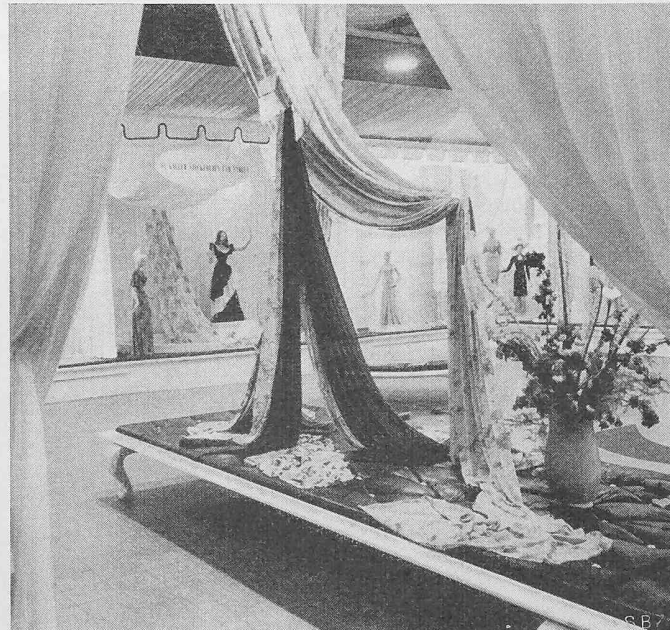
Mit diesen kritischen Bemerkungen wollen wir unsere Meinung, dass man die Aufmachung der Stände nicht überbewerten soll, nicht selbst umstürzen. Wir wollen damit nur die Bestrebungen der Messeleitung unterstützen, die selbst nach dem Grundsatz handelt: Es kann immer wieder und in jedem Falle etwas noch besser gemacht werden. H. M.

MITTEILUNGEN

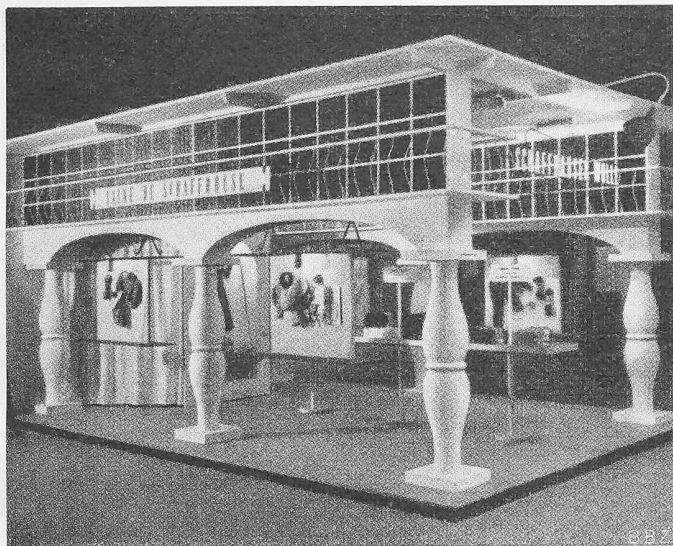
Institut für Landesplanung der ETH. Am 29. April 1952 beginnt der zweite Teil der sich mit Planungsvorschlägen für die Region 14 des Kantons Zürich (Unteres Töss- und Embrachertal) beschäftigenden *Übungen für Regionalplanung* der ETH. Nachdem im Wintersemester Fragen der



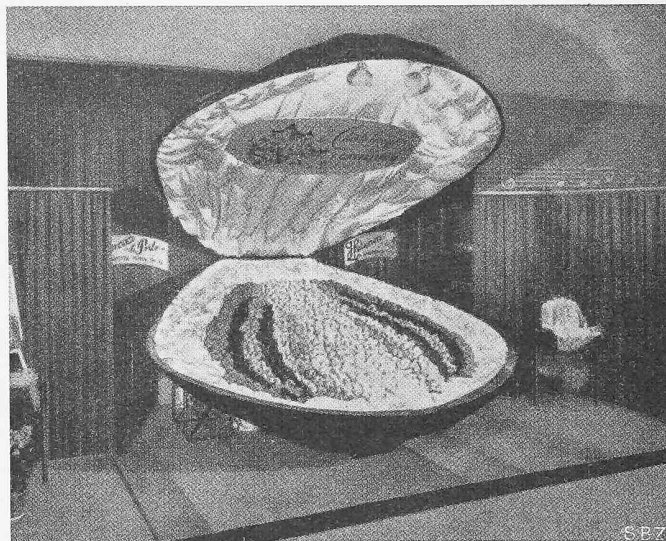
Stand mit Stoffmustern in den Zwanzigerjahren. Streng symmetrische Anordnung der Ware.



Stand mit Stoffmustern in den Vierzigerjahren. Eine Manifestation der Asymmetrie.



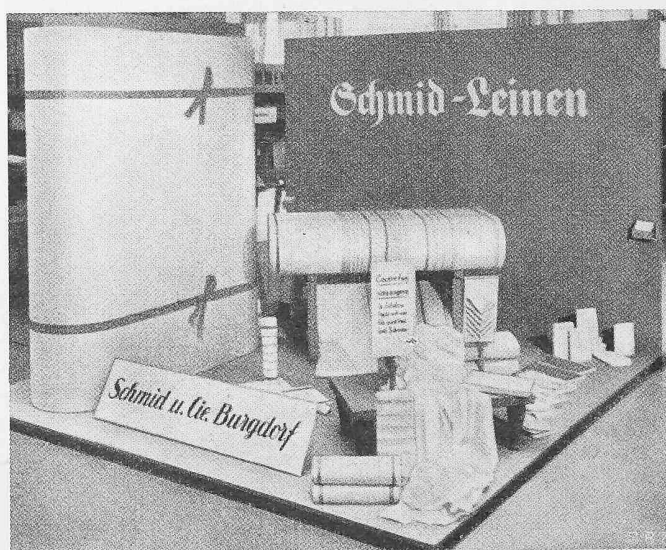
Kleine Ausstellungstechnik wird grosse Architektur



De gustibus non est disputandum



Das Flimmern der grellen Streifen zerschlägt die Schriften und erdrückt die Waren.



Ein sehr eindrücklich gestalteter Stand, in dem die Ware voll zur Geltung kommt.

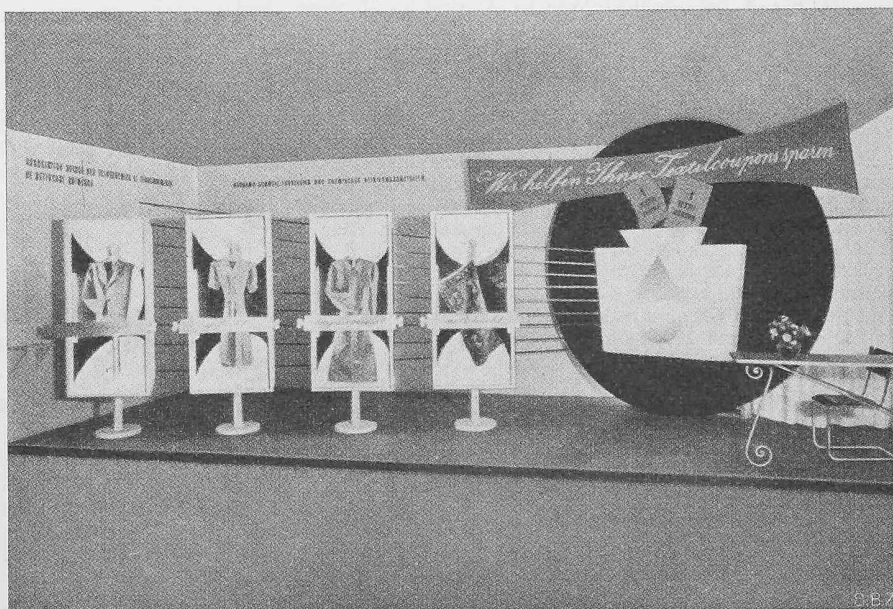
Grundlagenbeschaffung und generellen Gesamtplanung behandelt wurden, sollen nunmehr Detailprobleme zur Besprechung kommen. Auch dabei wäre die Mitwirkung nicht nur von Studierenden, sondern auch von Praktikern aus den verschiedenen Studien-Bereichen der ETH, insbesondere der Architektur, des

Bau- und Kulturingenieurwesens sowie der Land- und Forstwirtschaft erwünscht. Die Uebungen finden je Dienstag, 17 bis 19 h im Institut für Landesplanung bzw. Geogr. Institut der ETH, Sonneggstr. 5, statt. Auskünfte erhältlich auf Telefon 32 73 30, intern 2 30 1 (Gutersohn) oder 2 30 2 (Winkler).

Der Kritiker und das Objekt seiner Kritik. Ein Stand wird in der gleichen Nummer einer Zeitschrift von zwei Kritikern beurteilt:

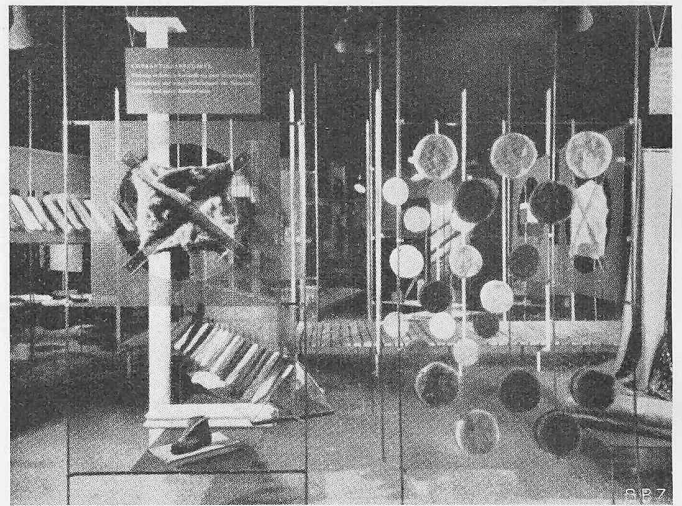
1. Dieser Stand geht gänzlich an seinen Aufgaben vorbei: er ist werbepsychologisch falsch aufgemacht, weil er überhaupt nichts sagt. Er redet nicht zum Besucher, er zeigt nichts und erstickt in einer unrythmischen Systematisierung. Das Publikum wurde geradezu abgewiesen: vier einzelne Gegenstände präsentieren sich, steif und sorgfältig in Kästen versorgt, als ob es verboten wäre, eines der vier Modelle zu berühren. Man wurde dabei an einen Gärtner erinnert, der frische Blumen verkaufen will — aber hinter einem eingerahmten Glas eine gepresste Rose ausstellt.

2. Knapp, aber eindrücklich wird hier auf Leistungen aufmerksam gemacht, in geschickter Verbindung mit einer zeitbedingten Mangelerscheinung. Die nicht leichte Aufgabe, ohne eigentliche Ware einen wirkungsvollen Stand aufzubauen, darf hier als gut gelöst betrachtet werden. Stand des Verbandes schweizerischer Färbereien und chemischer Reinigungsanstalten 1942. (Bearbeiter: Donald Brun, SWB, Basel.)

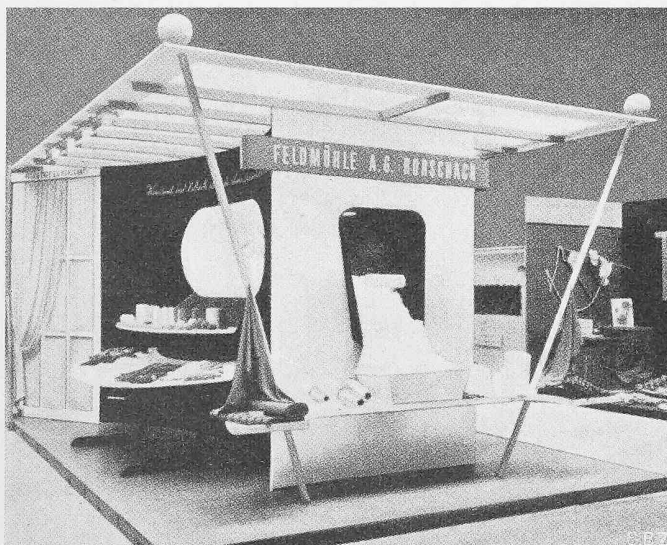




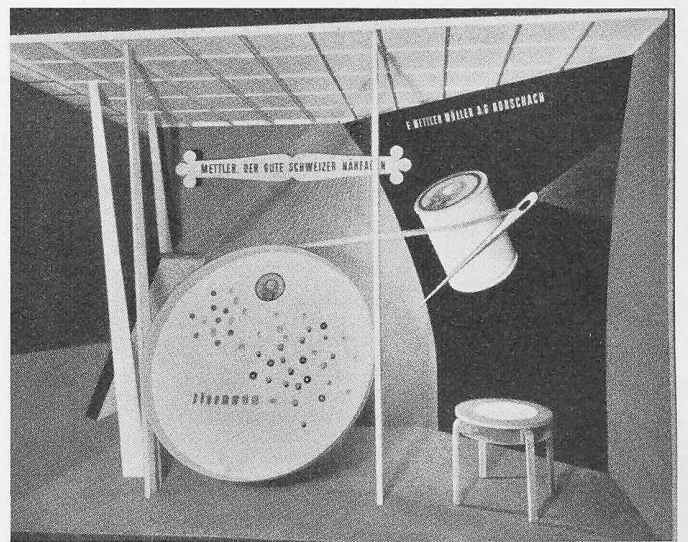
Strenge Sachlichkeit mit einem Schuss Romantik



Die Abstraktion treibt Blüten



Ausstellungsstände, von der Landesausstellung beeinflusst, leicht und aufdringliche Ausstellungsarchitektur, ansprechende Beschriftungen



zierlich gebaut, gute Darstellung der Ware, modische, aber nicht allzu

MITTEILUNGEN DER VEREINE

S. I. A. SCHWEIZ. INGENIEUR- UND ARCHITEKTEN-VEREIN

Studienreise nach den Vereinigten Staaten

Der S. I. A. beabsichtigt, vom 15. August bis 15. Sept. 1952 eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten durchzuführen. Sie hat den Zweck, einen allgemeinen Ueberblick über den heutigen Stand der amerikanischen Baukunst und Technik zu vermitteln.

Das definitive Programm wird je nach der relativen Beteiligung der Angehörigen der verschiedenen Disziplinen (Architekten, Bau-, Elektro-, Maschineningenieure) auf die besonderen Interessen abgestimmt, wobei die Vermittlung einer Uebersicht über die amerikanischen Spitzenleistungen auf verschiedenen Gebieten der Baukunst und der Technik eher als die Hervorhebung eines Spezialgebietes im Vordergrund steht. Die grossen amerikanischen Fachorganisationen haben ihre Unterstützung zugesagt. Sie werden die Besichtigungen vermitteln und geeignete Führer zur Verfügung stellen.

Die Hin- und Rückreise erfolgt per Flugzeug, entweder mit einem eigenen Flugzeug oder in der neuen Touristenklasse. In den Vereinigten Staaten erfolgt, je nach dem Reiseprogramm, die Beförderung der Teilnehmer per Flugzeug, Bahn oder Schiff. Die vorläufige Route enthält die Besichtigung von: New York, die neue Autobahn New York-Wilmington, Washington, Tennessee Valley, Chicago (3. September 1952 offizieller Tag der 100-Jahr-Jubiläumsfeier der «American Society of Civil Engineers»), Detroit, Ontario, Cleveland, Pittsburg, New York, Zürich.

Eventuell kann eine Gruppe von Interessenten am Schluss einen zusätzlichen Abstecher nach dem nordwestlichen Teil der USA machen, um die grössten hydro-elektrischen Werke

in den Staaten Montana und Washington zu besuchen. Die Reise ginge von Chicago nach Denver, Salt Lake City, Columbia Valley, Spokane, Grand Coulee, MacNary-Staudamm und zurück nach New York.

Die Kosten der normalen Studienreise, ohne Abstecher in den Nordwesten, werden sich, alles inbegriffen, auf etwa 5000 bis 6000 Fr. belaufen. Je grösser die Teilnehmerzahl (das notwendige Minimum von 30 ist bereits erreicht), desto geringer werden sie. Wir laden daher nachdrücklich zur Teilnahme ein und bitten die Mitglieder, ihre provisorische Anmeldung auf dem ihnen zugestellten Formular umgehend einzusenden. Interessenten, welche nicht Mitglieder des S. I. A. sind, werden gebeten, sich mit dem Sekretariat S. I. A. in Verbindung zu setzen (Beethovenstr. 1, Zürich, Tel. 23 23 75). Wir stellen ihnen sobald wie möglich das definitive Programm zu.

Für das Central-Comité des S. I. A.

Der Präsident:
E. Choisy

Der Generalsekretär:
P. Soutter

SVMT SCHWEIZERISCHER VERBAND FÜR DIE MATERIALPRÜFUNGEN DER TECHNIK

184. Diskussionstag

Samstag, 26. April, Auditorium I der ETH, Zürich.

- 10.20: Prof. Dr. Ing. E. Bickel, ETH, Zürich: «Der heutige Stand der Zerspanungsforschung». Anschliessend Diskussion.
- 13.00: Gemeinsames Mittagessen im Restaurant zum Königstuhl, Stüssihofstatt 3.
- 15.00: Prof. Dr. Olov Svahn, Sandviken: «Qualitätsprüfung von Hartmetallen für schneidende Bearbeitung». Anschliessend Diskussion.